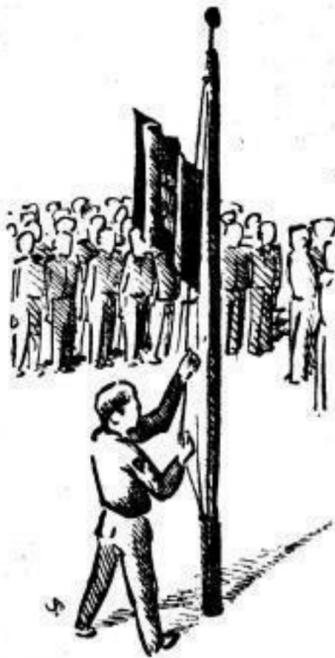


# Das A und O: politische Klarheit

Wie das Ergebnis des vom 18. bis 30. Juli durchgeführten Luftschutzlehrganges einzuschätzen ist



Daß, wenn ein gutes Kollektiv vorhanden ist, meist die Arbeit klappt, ist eine vielfach bestätigte Erfahrung. Die Durchführung des Luftschutzlehrganges erwies das erneut; denn, um es vorweg zu nehmen, die Ergebnisse dieses Lehrganges verdienen das Prädikat „gut“. Das war nicht zuletzt auch der Einsatzfreudigkeit der Freunde Hönig, Stanke, Kapelt, Schöps, Dettmann, Maschke, Henkel, Tillner, Thiel und Gießler zu danken, die als GST-Ausbildungsfunktionäre während des Luftschutzlehrganges tätig waren. Sie wurden deshalb auch für eine Auszeichnung mit einer Geldprämie vorgeschlagen. Die Freunde hatten es verstanden, auch eine gute Verbindung zur Lehrgangsausleitung herzustellen. Leider war das, wenn man den Gesamtverlauf betrachtet, nicht in allen Abteilungen und Hundertschaften der Fall. Die Freunde und Genossen, die die Fäden des Ganzen in Händen hielten, waren zu stark in dem Organisationsmechanismus verstrickt, hatten zu wenig Kontakt zu den Freunden selbst, und konnten deshalb auch nicht genug politisch-erzieherisch auf die Kameraden einwirken. Die beiden durchgeführten Seminare über den „Deutschlandplan des Volkes“ und „Die Entwicklung der sozialistischen Studentengruppe“ konnten diese mangelnde gegenseitige Erziehung untereinander nicht ersetzen;

zumal an den Diskussionen nicht alle Freunde aktiv teilnahmen. Und weshalb nicht? Weil manche Kommilitonen und Genossen sich bei dieser oder jener Frage selbst nicht sicher fühlen und darum die Auseinandersetzung scheuen. Die Aussprachen in den Seminaren unterstreichen diesen Satz.

So stellten einige Studenten der Fakultät für Elektrotechnik die Frage, ob es die ehemaligen Bundeswehroffiziere Winzer und von Gliga auch wirklich ehrlich meinten und ihre Darlegungen auch der Wahrheit entsprächen. Manche Freunde hielten sich mit der Antwort zurück und überließen es dem Seminarleiter, darauf zu antworten, daß die Enthüllungen die bereits vorher dokumentarisch belegten Pläne und Absichten der Bonner Militaristen nur noch bestätigten. Welche Meinung haben die Freunde über die Haltung der Offiziere, die dem Nationalkomitee „Freies Deutschland“ angehörten? Die Fälle des Übertritts von Bundeswehrangehörigen sind doch eine Parallele dazu und zeigen, daß es heute in der westdeutschen Armee viele Menschen gibt, die an einem neuen Stalingrad nicht mitschuldig werden, sondern es verhüten wollen. Das sollten sich auch die Freunde genau überlegen, die sich sehr weise vorkommen, wenn sie dem Protest der friedliebenden Menschen gegen die Spionageflüge der USA über dem Gebiet der UdSSR entgegenhalten: Spionage gibt es hüben wie drüben. Es geht nicht schlechthin um Spionage, sondern um die Vorbereitung eines Atomkrieges!

Das sind nicht die einzigen Fragen, die in der Diskussion auftauchten, sondern auch die „persönliche Freiheit“ spielte wieder u. a. eine Rolle. Wir veröffentlichten auf dieser Seite den Auszug eines Briefes von einem Studenten, der vor einiger Zeit unsere Republik verließ. Diese Zeilen sollten die Freunde genau lesen, sie werden sie nachdenklich stimmen. -



Nachdenklich sollten vor allem auch die Partei- und FDJ-Leitung der Fakultät für Elektrotechnik werden; denn gerade bei Freunden aus ihrer Fakultät lauchten die genannten Unklarheiten auf. Wir bitten beide Leitungen, uns zu Semesterbeginn zu berichten, wie sie die

Auswertung dieses Lehrganges vorgenommen haben und mit welchem Ergebnis.

Insgesamt gesehen, muß man die Durchführung des Lehrganges, wie bereits anfangs erwähnt, als gut bezeichnen. Manchen Schönheitsfehler und manchen ernsthaften Mangel, so z. B. die ungenügende Vorbereitung der GST-Ausbildung, gilt es das nächste Mal mit Hilfe aller Freunde zu beseitigen.

(Nicht meckern, sondern mithelfen, es besser zu machen!)



Dieser Lehrgang war deshalb so wichtig, weil er eine gute Möglichkeit bot, mit den Studenten über die Fragen des Luftschutzes im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Problemen zu diskutieren, Auseinandersetzungen zu führen und dazu beizutragen, Klarheit in den Köpfen zu schaffen.

## ... damals falsch gehandelt

Die folgenden Auszüge aus einem Brief schrieb ein Student, der vor einiger Zeit unserer Republik den Rücken kehrte, um in Westdeutschland die „Freiheit“ zu suchen. Wir veröffentlichen diese Ausschnitte, weil sie zeigen, welche bitteren Lehren viele republikflüchtigen Menschen in Westdeutschland ziehen müssen. Wir glauben, damit auch im Sinne des Briefschreibers zu handeln, über den wir aus verständlichen Gründen keine Angaben machen können.

„Ich habe mir lange überlegt, ob ich Ihnen schreiben soll oder nicht. Schließlich habe ich mich doch dazu entschlossen; denn ich bin zu der Meinung gekommen, daß dieser mein Schritt richtig ist.

Als ich noch an der TH Dresden studierte, beschäftigte ich mich viel mit Philosophie. Dabei glaubte ich, feststellen zu können, daß bei Ihnen im Osten die persönliche Freiheit eines

Wie sie es selbst sehen:

## ... im Westen unvorstellbar

... daß der Wettlauf zwischen Ost und West in naturwissenschaftlich-technischen Großleistungen der Zukunft potentiell bereits heute zugunsten der Sowjetunion entschieden ist.“ Zu diesem bemerkenswerten Eingeständnis kommt Dr. A. Buchholz aus Stuttgart in einer Untersuchung „Über das Entwicklungstempo der Sowjetwissenschaft“, die er in Heft 4 des Jahrgangs 1960 der „Physikalischen Blätter“ veröffentlichte. Auf der Suche nach dem „Geheimnis“ der Erfolge, die die Sowjetunion in den letzten Jahren in Wissenschaft und Technik erzielte, kommen unvoreingenommene westliche Beobachter immer öfter zu dieser Erkenntnis. Dr. Buchholz schreibt u. a. folgendes über die

### Qualität des sowjetischen Bildungswesens

„Für die qualitative Beurteilung sind u. a. folgende Gesichtspunkte maßgebend: Eine Schulzeit von 10 bis 11 Jahren (gegenüber 13 Jahre in der Bundesrepublik), eine Studienzeit von 4 1/2 bis 6 Jahren (ähnlich der Bundesrepublik, jedoch in der Sowjetunion 10 Studienmonate im Jahr, gegenüber 7 bei uns), schulmäßiger Hochschulunterricht mit intensiver Wissensvermittlung (in technischen Fächern etwa doppelt so viel Unterrichtsstunden wie in den USA), breite Ausgangsbasis bis zum 3. Studienjahr, dann hohe Spezialisierung, starke Verbreitung des Fernstudiums (ein Drittel aller Studenten).

Für Wissenschaftler und Hochschullehrer ist ein niedriges Durchschnittsalter kennzeichnend (1955 hatten 51 Prozent der „wissenschaftlichen Lehrpersonen“ ein Alter unter 35 Jahren), wobei zu bedenken ist, daß jüngere Kräfte in ihrer individuellen Entwicklung eine größere Qualitätssteigerung durchlaufen können als ältere... Da die Wissenschaftler zu den bestbezahlten Kräften im Lande gehören und die Wissenschaft auch ideell das höchste erreichbare Ziel darstellt, wird eine fast totale Selektion aller Befähigten für die wissenschaftliche Laufbahn erreicht.

Das im Laufe des letzten Jahrzehnts in der Sowjetunion herangebildete gewaltige Nachwuchspotential an Hochschulkräften kommt erst jetzt langsam in der Praxis zur Auswirkung, woraus

sich entsprechende Entwicklungsperspektiven ableiten lassen.“

### Auflagenziffern wie westliche Illustrierte

„Wer nicht in der Sowjetunion war, kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, wie stark insbesondere die Ansichten der Jugend von der Wissenschaft geformt werden. Tageszeitungen, Rundfunk, Fernsehen und Film widmen der Wissenschaft weit größeren Raum als dies im Westen der Fall ist. Wissenschaftliche und insbesondere populärwissenschaftliche Bücher erscheinen in Auflagen, welche im Westen unvorstellbar sind. Als Beispiel sei angeführt, daß die populärwissenschaftlichen Zeitschriften „Wissen ist Macht“ mit einer Auflage von 200 000 Exemplaren und „Wissenschaft und Leben“ mit einer Auflage von 230 000 Exemplaren jeweils nahe an die Auflagenziffern unserer großen Illustrierten herankommen.

Vergleicht man demgegenüber die gelagerte Situation des Westens, so wird man feststellen müssen, daß eine ähnliche Begeisterung für wissenschaftlich-technische Zielsetzungen fehlt. Man kann sogar sagen, daß gerade in den Kreisen der geistigen Elite eine ausgeprägte Skepsis gegenüber allem Fortschrittsoptimismus besteht.“

### Schlußfolgerungen: Osten ist dem Westen überlegen

„Die Sowjetunion hat Wissenschaft und Bildungswesen frühzeitig als eine zentrale Achse ihrer Zukunftsentwicklung erkannt und diesen Sektoren eine größtmögliche Förderung zuteil werden lassen. Es zeigen sich heute die ersten Früchte dieser Maßnahmen, und gleichzeitig werden viele Versäumnisse des Westens deutlich. Ich sehe nicht, wie die Schlußfolgerung umgangen werden könnte, daß der Wettlauf zwischen Ost und West in naturwissenschaftlich-technischen Großleistungen der Zukunft potentiell bereits heute zugunsten der Sowjetunion entschieden ist.“

Die Herausforderung, welche die Sowjetunion an die westliche Welt richtet, geht weit über einen wirtschaftlichen Wettkampf hinaus und verfolgt das Ziel, durch den praktischen Aufbau einer „besseren Welt“ die Überlegenheit des Kommunismus zu demonstrieren. Die Sowjetunion vertritt die Ansicht, daß diejenige Welt, welche abgesehen vom Wirtschaftspotential, das höchste Bildungswesen, die kürzeste Arbeitszeit bei gleichzeitiger Sicherheit des Arbeitsplatzes, die größten wissenschaftlichen Leistungen und den höchsten moralischen Lebenswandel aufzuweisen hat, den Wettlauf im Endergebnis gewinnen wird. Die Sowjetunion hat sich ein idealisiertes Zukunftsbild dieser Art aufgebaut, welches für die Sowjetführer und weite Kreise der Bevölkerung bereits so gegenwärtig ist, daß der gesetzmäßige Sieg des Kommunismus in greifbarer Nähe gesehen wird (!). Der Westen muß sich darüber klar sein, daß er sich diesem Wettkampf nicht entziehen kann.“

## Das Mädchen Rosemarie und die Redefreiheit

Erich Kuby. - Wenn dieser Name in den Kreisen bundesdeutscher Unternehmer oder Regierungsbeamten erklingt, läßt den Herren ein eisiger Schauer über den Rücken.

Er wagt es, die Nitribitt-Affäre aufzudecken, und er erdrechte sich gar, das Drehbuch zum Rosemarie-Film - diesem scheußlichen Machwerk - zu schreiben; das machte ihn des Staatsverrats verdächtig. Wer so was schreibt, ist sicher noch zu ganz andern Sachen fähig. Wenn etwas über Nationalkottchen, dann höchstens in den Tagebüchern der Herren vom Unternehmerverband, nicht aber in öffentlichen Zeitungen. So sicher wie das Amen nach der Predigt, folgte dem Nitribitt-Skandal der Vorwurf, daß Kuby mit den Kommunisten paktiere.

Und nun wollte es dieser impertinente Bursche gar wagen, in einer der freiesten Anstalten des freiesten Teils der freien Welt, in der „Freien“ Universität in Westberlin, das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Die Selbstgefährdung der Freiheit“ zu nehmen. Der Rektor, ein freier Mann von echtem Schrot und Korn, war natürlich so frei, diesen Vortrag in seinem Machtbereich zu untersagen.

Erich Kuby und seine Freunde ziehen sich allerdings die Hosen auch nicht mit Kneiwangen an, und so landeten sie schon einen Weg, ihre Veranstaltung durchzuführen, und zwar, da einer der Veranstalter die „linksradikale“ (!) Evangelische Studentengemeinde war, im Dahlemer Gemeindehaus.

Kuby sprach sich für die internationale Anerkennung der DDR aus, für eine Freie Stadt Westberlin, für die Auflösung der Spionageorganisationen, für die Beendigung des kalten Krieges. Er klagte die Bonner Regierung an, jeden Schritt zur Wiedervereinigung zu sabotieren; ihre vom Antikommunismus getragene Politik sei ein Verhängnis für Deutschland.

Der Effekt war aufsehenerregend - in jeder Beziehung.

Die meisten Studenten fielen auf diese „kommunistische Propaganda“ herein und klatschten begeistert Beifall. Die RCDS-Kämpen schnaubten vor Wut, ihre kümmerlichen Redner und deren ebenso kümmerliche Argumente erschoffen im Pfeifkonzert. Die vorsorglich herbeigerufenen Kohorten der Brandt-Polizei gaben sich, da trotz der Bemühungen der christlich-demokratischen Studenten der erwartete Krawall ausblieb, dem Verzehr ihres Abendbrotes hin, popelten in der Nase oder gingen anderen adäquaten Beschäftigungen nach. Vierhundert Studenten standen vor den Türen des Gemeindehauses, da der Saal überfüllt war.

Und dann die Presse! Wie das durch die Spalten kurierte und tagesspiegelte und morgenpostete und tagts und rundschaute - wenn Duppenheit wah! die!

Kuby wurde zum Staatsverbrecher; zum gefährlichen politischen Narren; zum linksradikalen Kokottenautor und was dergleichen Kosennamen man land!

Daß der SDS diesem „Exponenten linksradikaler Tendenzen“ auf den Leim ging; fand man bei dessen notorischer Kommunistentfreundlichkeit nicht mehr verwunderlich. Daß aber evangelische Studenten ihren Namen für diese Veranstaltung hergaben, daß sogar die evangelische Kirche einen Gemeindefaal dafür zur Verfügung stellte und daß so viele Studenten den Worten Kubys begeistert folgten; das alles verschlug den RCDS-Leuten und den Reportern doch den Atem.

Wir aber können nur hoffen, daß sich die RCDS-Meute an diesem Knochen nicht gleich alle Zähne ausgehissen hat, denn wir sind davon überzeugt, daß sie noch oft derartige Kost vorgesetzt bekommt, bevor sie ihr Erscheinen stellt. Schöth

## Sommer, Sonne, Schwarzes Meer

Ferierlebnisse von Studenten unserer Hochschule im herrlichen Mamaia

Eine Touristengruppe unserer Hochschule weilte im Juli dieses Jahres 14 Tage im herrlichen Mamaia. Dieser Badeort ist einer der schönsten der Schwarzmeerküste. Er liegt auf einem schmalen Landstreifen, der westlich vom Suit-Ghiol, einem Süßwassersee, und östlich vom Schwarzen Meer begrenzt wird, was ihm noch besondere Reize verleiht.

### Zeltlager, moderne Hotels, Grünanlagen

Unsere Gruppe war in einem Zeltlager untergebracht. Obwohl wir uns in unseren geräumigen Zelten sehr wohl fühlten, waren wir doch ein wenig neidisch auf die Urlauber, die in den wunderbaren Hotels wohnen konnten. Erst in den letzten Jahren erbaut, erstrecken sich diese in sehr modernem Stile gehaltenen Bauten entlang des Strandes. Die rumänischen Architekten haben, für unsere Begriffe sehr mutig, einen eigenen Baustil entwickelt, wobei uns besonders auffiel, daß jedes Bauwerk eine eigene Note besitzt. Dadurch wirken die Neubauviertel sehr abwechslungsreich und interessant. Die gleiche Feststellung konnten wir in Bukarest, Eforie und Vasile Ronita treffen. Die sehr gut gepflegten Grünanlagen mit vielen Blumen vor jedem Gebäude gaben dem Ganzen ein buntes Bild, das uns mit Begeisterung erfüllte.

### Mittags 60 Grad in der Sonne

Nicht weniger erfreut waren wir über den breiten Strand mit seinem feinkörnigen, weichen Sand und über das warme Wasser. So war es ganz klar, daß wir den ganzen Tag über am Strand lagen oder im Wasser herumtollten. In der Mittagszeit allerdings flüchteten wir in den Schatten des überdachten Teils der Terrasse vor dem Speisesaal des Lagers; da dann die Temperaturen in der Sonne bei 60 Grad Celsius lagen.

### Karneval und internationales Freundschaftstreffen

Abends fanden auf dieser Terrasse in buntem Wechsel Kulturveranstaltungen; Foren über die Entwicklung Rumäniens und Tanzabende statt. Die tschechischen Freunde organisierten unter anderem auch einen Karneval; auf dem sie durch besonders originelle Einfälle glänzten. Unsere deutschen Freunde spielten in der Hauptsache Zuseher, aber dennoch gelang es unseren beiden Freunden Böhme und Sieber, Fakultät für E-Technik, als einzigen „aktiven“ deutschen Teilnehmern, Lachsalmen hervorzurufen.

Am gleichen Abend fand auf einem Teil der Terrasse ein Freundschaftstref-

fen zwischen Aktivisten des rumänischen Jugendverbandes UTM und Funktionären des CSM und der FDJ statt. Leider war es nicht möglich, daß alle Freunde daran teilnehmen konnten, da nur in beschränktem Maße Dolmetscher zur Verfügung standen. Wir unterhielten uns mit rumänischen Genossen über Probleme der Lehrausbildung, der Schule und der Jugendarbeit.

### Nur zwei Sitzungen im Monat

Die rumänischen Freunde erzählten uns, daß sich derjenige, der in den Jugendverband aufgenommen werden will; einer Prüfung unterziehen muß. Voraussetzungen sind dabei gute fachliche Leistungen und die Erfüllung einer patrio-



Flugplatz in Constanta

tischen Tat (z. B. die Leistung von 100 Aufbaustunden). Die Jugendarbeit konzentriert sich auf die Verbesserung der fachlichen Kenntnisse; dabei ist es aber für die rumänischen Freunde selbstverständlich, gesellschaftlich tätig zu sein. Auf unsere Frage wurde uns geantwortet, daß, im Gegensatz zu uns, die Tendenz zum „Nurfachmann“ nicht vorhanden ist. Dadurch tritt eine Überlastung der Verbandsaktivisten nicht auf. Außerdem besteht ein Beschluß des Verbandes; daß jeder Funktionär im Monat nur an zwei Sitzungen oder Konferenzen teilnehmen darf, um ihm mehr Zeit zu geben, direkt mit den Freunden zu arbeiten. Die Genossen sagten uns, daß dieser Arbeitsstil sehr gute Erfolge gebracht hat. Den „Nurmitgliedern“ der FDJ sei gesagt, daß die rumänischen Jugendlichen alle Anstrengungen unternehmen, Mitglied des Verbandes zu werden; da es für sie eine sehr große Ehre ist, aktiv in ihrer Jugendorganisation arbeiten zu dürfen.

Besonderen Wert mißt man in Rumä-

nien der Allgemeinbildung bei. Das hat seine Ursache darin, daß es 1945 noch vier Millionen Analphabeten gab (etwa jeder vierte bis fünfte Einwohner). Gegenwärtig wird darauf hingearbeitet, daß sich jeder rumänische Bürger Mittel- und Hochschulbildung aneignet. Um dieses Ziel zu erreichen, sind die Diplomingenieure und sonstigen qualifizierten Kräfte verpflichtet, die angeleiteten Kräfte in Zirkeln auf die Mittelschulreife vorzubereiten.

Leider hatten wir nicht die Möglichkeit, mit Studenten über Probleme des Studiums zu sprechen; aber trotzdem konnten wir aus diesem Gespräch wertvolle Anregungen für unsere Arbeit mitnehmen.

Zum Schluß den ewigen Nörglern ins Stammbuch: Die rumänischen Jugendfreunde meckern nicht so viel, sondern fassen kräftig zu, um das zu beseitigen; was ihnen mißfällt.

Peter Ehrlich, Fak. f. Forstwirtschaft Günther Möbius, Abt. Vermessungswesen

## Vierzehn Tage sind kurz

(Fortsetzung von Seite 1)

Sie informierten sich über die Erfolge bei der Organisation der genossenschaftlichen Arbeit und der Erhöhung der Marktproduktion. So wurden bis zum 22. Juli über 1000 Zentner Frühkartoffeln abgeliefert. Es gelang ferner, die seit langem währende Pechrute zu beheben. Ein buchtenloser Schweinestall mit Vakuumfütterung für 1000 Schweine ist im Bau; eine alte Mühle wurde bereits in ein Mischfutterkombinat umgebaut; das alle benachbarten LPGs mitbeliefert. Die Kollegen von der TH erfuhren aber auch von den Schwierigkeiten bei der Erntebringung und versprachen hier Hilfe. Von den Kollegen der Fakultät, die inzwischen der Genossenschaft bei der Bergung der Ernte bereits geholfen haben oder noch helfen; soll besonders der Kollege Hoops genannt werden, der sich verpflichtete, 14 Tage Erntehilfe zu leisten.

Schwierigkeiten gibt es auch bei der Organisation der genossenschaftlichen Arbeit in der LPG Typ I. Es sind aber gute Ansätze dazu vorhanden; die bestehenden Mängel mit Hilfe der Partei und der Patentbetriebe zu überwinden. Das Landwirtschaftskomitee der Fakultät hat sich vorgenommen; demnächst einmal einer Arbeitsteilung beizuwohnen, wie sie täglich stattfindet und auf der stets alle Brigadiere zugegen sind.